

Sieher die Fällung der Thür zur Wohnung Schmalz's aus, drang in die Stube ein und nahm dort aus einem Secretär 1 Thlr. 6 Ngr., sowie aus einer Kommode 3 Beinkleider im Werthe von über 12 Thlrn. Angeklagter gesteht dies vollkommen zu, bezeugt aber seine That als Selbstthätigkeit. Baumeister Schmalz war in Folge Uebereinkunft dem Sieber 14 Thaler schuldig geworden, welche er auch demselben bezahlen wollte. Angeklagter, durch Nichtzahlung von Rechnungen Seitens seiner Kundschaft in Noth gerathen, traf Herrn Schmalz gewöhnlich nicht an und konnte so nicht in den Besitz seines Geldes kommen. Deshalb will er durch Einsteigen in die Wohnung und Wegnahme der Sachen sich bezahlt gemacht haben, die Sachen hat er verkauft und den Erlös für sich und seine Familie verwendet. Affessor Lust stellt die Frage, ob Diebstahl oder unerlaubte Selbsthilfe hier vorliege, als eine schwierige dar, er müsse aber in Erwägung, daß die That des Nachts verübt sei und Angeklagter Anfangs die ganze That bei der Polizei geteilt, auch der Verletzte sich der Zahlung der Schuld nicht entgegengezeigt habe, bei der Anklage auf Bestrafung wegen ausgezeichneter Diebstahls stehen bleiben. Advocat Dr. Kunath entgegnet den Ausführungen der Staatsanwaltschaft und kann eine Absicht nach Erlangung unredmässigen Gewinnes in der Handlungsweise des Angeklagten nicht finden, sondern nur den Thatbestand einer unerlaubten Selbsthilfe, welche aber, da der Verletzte auf Stellung eines Strafantrags verzichtet habe, straflos sei. Die Vertheidigung macht für den Fall, daß der Gerichtshof zur Verurtheilung wegen Diebstahls käme, noch auf die dem Angeklagten zur Seite stehenden vielfachen Milderungsgründe aufmerksam. Der Gerichtshof schloß sich der Beweisführung der Staatsanwaltschaft an und verurtheilte Sieber zu 10 Monaten 2 Wochen Arbeitshaus, wovon 1 Monat durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wird. — Um 12 Uhr fand die zweite für heute angekündigte Hauptverhandlung statt. Auf der Anklagebank befindet sich ein Dienstmädchen aus Merane, Namens Ida Henriette Nechtner, wegen Eicchenthumsvergehen zwei Mal mit Gefängnis und ein Mal mit Arbeitshaus bestraft. In Noth wohnte sie bei einer Handarbeiterin Frau Dittrich, sie sah, daß die Dittrich Geld in der Lade hatte, und da kam ihr die Absicht, sich in den Besitz des Geldes zu setzen. Der Wille wurde zur That und die Nechtner entwendete 4 Thlr., welche sie verbrauchte. Die Lade war unverschlossen. Der zweite Diebstahl, dessen Verübung ihr zur Last gelegt wird und den begangen zu haben sie auch geständig ist, ist ein ausgezeichneter. Nach Dresden gekommen, hatte sie auch die Bekanntschaft einer Blumenarbeiterin Schulze gemacht. Am 25. Februar ging die Angeklagte zu ihr, um sie zu besuchen. Die Schulze war nicht zu Hause, und bei dieser Gelegenheit entwendete die Nechtner aus der verschlossenen Kammer mittelst Eindrücken einer Fenstertheibe der Schulze ein Lustkleid, welches auf 5 Thaler gewürdet ist. Das Kleid wurde für 20 Ngr. verkauft und der Erlös verbraucht. Staatsanwalt Hofmeister beantragt Bestrafung; dieselbe erfolgte dahin, daß die Angeklagte 1 Jahr Zuchthaus zu verbüßen hat.

— Der Reingewinn der säch. Bank für das Jahr 1866 beträgt 144,921 Thlr. Umgelegt hat sie zusammen mit den Filialen 161,256,875 Thlr., der Umlauf ihrer Banknoten war Ende December auf 6,265,650 Thlr. gestiegen.

Tagesgeschichte.

Berlin, 13. April. Endlich hat die Kriegspause auch in Frankreich ein Loch bekommen. Aus den Pariser Telegrammen erhellt, daß Napoleon entschlossen ist, sich von den kriegerischen Parteien nicht weiter drängen zu lassen, und daß er deshalb die angekündigten Interpellationen über die luxemburgische Angelegenheit in gut Casarischer Manier unterbricht hat. Dies ist entschieden zu Gunsten des Friedens aufzufassen, da die zu erwartenden Reden im legislativen Körper nur noch mehr zur Aufregung der beängstigten Gemüther hätten beitragen können, ohne daß durch dieselben die Weltlage irgendwie geändert oder auch nur klarer gestellt worden wäre. Die vorlautesten Blätter haben eins auf den Mund bekommen, indem der „Liberté“ und dem „Avenir Nationale“ die Erlaubnis zum Strafenverlauf entzogen ist. Hoffentlich werden sich nun die deutschen Blätter, welche den Krieg schon dicht vor der Thüre sehen, nun auch beruhigen, was ihnen um so leichter gemacht wird, als die kriegerisch klingenden Nachrichten im Allgemeinen an großer innerer Unwahrscheinlichkeit leiden. So wird der „Weiter-Zeitung“ von Berlin telegraphirt, man theile in hiesigen diplomatischen Kreisen die Hoffnungen auf eine Verständigung mit Frankreich nicht, weil sichere Anzeigen vorliegen, daß Frankreich sich auf ernste Eventualitäten vorbereite. Angenommen, das letztere sei ein Factum, beweist das nun irgend etwas von kriegerischen Absichten Frankreichs? Ist Deutschland nicht schon seit dem vorigen Jahre auf dergleichen Eventualitäten vorbereitet? Und doch wird es Niemand einfallen, Deutschland aggressiver Absichten auf Frankreich zu zeihen! Was die Meldung des Hamburger Correspondenten betrifft, „es sei den Commandeuren der mecklenburgischen Truppen in vertraulicher Form der Auftrag zu Vorbereitungen auf eine eventuelle Mobilmachung eröffnet worden,“ führt sich am besten auf ihren Werth durch den Hinweis zurück, daß der Kriegsheer des norddeutschen Bundes auf die handvoll Soldaten der mecklenburgischen Contingente selbst bei ausgebrochenen Kriege bequem verzichten kann. (Publ.) — Von fast allen größeren Handels-Journalen wird das freilich nicht scharf genug zu geißelnde Verfahren des hiesigen Wolffschen Telegraphenbureaus in Betreff der Alarndepesche, Frankreich mache große Getreide-Ankäufe in Norddeutschland, einer herben Kritik unterzogen. Daß das monopolistische Institut mit jener aufregenden Nachricht einzig und allein einem Börsencoup diene, geht aus dem Umstande zur Ueberzeugung hervor, daß dieselbe hier in Berlin als aus Hamburg gekommen verbreitet, dann aber sofort von Berlin nach Hamburg zurück telegraphirt wurde, während die Leiter des Instituts so gut wie jeder Getreidehändler wissen mußten, daß jene Lieferungen bereits vor Monaten wegen der vorjährigen schlechten Ernte in Frankreich abgeschlossen waren. Durch diese Persiflie der Continental-Telegraphen Compagnie wird endlich auch der Ruf nach einem Concurrenzunternehmen lauter, den wir bereits vor Jah-

ren erhoben haben. — In Spandau hat die Eröffnung der Militärschießschule nunmehr stattgefunden. Zu den Unterrichtscursen derselben sind für diesmal schon Officiere und Mannschaften aller Bundesarmeen, als: Bayern, Württemberger, Sachsen, Badenser, Oldenburger, Mecklenburger, Anhaltiner, Braunschweiger, Hanseaten u. zur Theilnahme theils abcommandirt, theils als Hospitanten eingetroffen. In einzelnen Gruppen sieht man dieselben, bunt durch einander, die Straßen der Stadt durchwandern.

Berlin, Freitag, 12. April, Nachmittags 2 Uhr. Aus Luxemburg eingetroffenen Nachrichten zu Folge circulirt daselbst gegenüber der beabsichtigten Adresse an den König von Holland, welche die Annexion an Frankreich fordert, eine andere Adresse, welche die Erhaltung des jetzigen Zustandes Luxemburgs verlangt. (Dr. J.)

Paris, Freitag, 12. April. Die „France“ dementirt die Nachricht von der Einberufung der Reserve und von einem kriegerischen Tagesbefehl des Chef-Commandanten des vierten Armee-Corps, Divisions-Generals Grafen v. Pallao, an die Lyoner Armee. Die „Patrie“ dementirt die Nachricht, daß der König von Holland Luxemburg seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich der Niederlande, abgetreten habe.

Paris, 10. April. Die Pariser Studenten, die bekanntlich gern in großer Politik machen, haben folgende Adresse an ihre deutschen Comilitionen gerichtet: „Deutsche Brüder! Der Horizont ist unendlich und finster. An beiden Ufern des Rheins erdröhnt der Kriegslärm. Die Völker schauen erschreckt auf Das, was die Zukunft bringen soll. Und ist denn doch nicht die Zeit des Völkerrachses vorüber? Weit von uns liegen diese Ideen eines andern Zeitalters! Die Völker sind groß nicht vermöge ihres Landbesitzes, sondern vermöge ihrer Verfassung. Frankreich und Deutschland müssen keine Erweiterung ihrer Landesgrenzen, wohl aber ihrer Freiheiten verlangen. Kein Mann von Herz hat je Furcht vor Krieg gehabt, aber jeder Ehrenmann muß ihn verabscheuen. Sollen wir ihm unseren Haß wegen des Elendes, welches er nach sich zieht, und wegen des Despotismus, den er erzeugt. Liegt es nicht gerade an den Studierenden, laut diese großen Wahrheiten zu bekämpfen? Nachzueilen wir nicht auf diesem fruchtbringenden Wege zusammen, deutsche Brüder? Möge durch und mit Euch der Friede mit allem Glanz kommen, welcher fernethin die Völker leute zur Wohlfahrt, zur Größe und zur Freiheit!“

Gemälde im Sächsischen Kunstverein.

Auf dreimal dreihäufigen Stufen steigt Der Pilgrim nach der heiligen Höhe, Und hat er schwermüthig sie erreicht, Erblickt er...

oben auf der Brühl'schen Terrasse in dem bekannten Saal so manches Bild, das von Seiten des sächsischen Kunstvereins den Freunden der Malerei dargeboten wird. — Man frage nicht, weshalb dieser Artikel mit einer Strophe aus einem Schiller'schen Gedicht beginnt, Malerei ist auch Poesie und so wollen wir unsere Aufmerksamkeit zuerst einem männlichen Portrait von Drehtler, der Zeit in Antwerpen, zuwenden. Charakteristisch gezeichnet, schön modellirt und gefärbt mit anspruchsvollen Farben, tritt dieses Kniestück treu und wahr aus dem ruhigen Hintergrund dem Beschauer entgegen. Wären die Kleider, besonders die Hände, nicht gar zu nebenächlich in der Durchführung behandelt, so würde das Ganze noch mehr an Vollendung gewonnen haben.

Hohe Beachtung verdient jedenfalls ein sich in Privatbesitz befindendes Landschaftsgemälde von Müller. Wie wir hören, ist der Künstler, der einmal in Dresden lebte, dann nach Petersburg ging und nach vielen mühseligen Irrfahrten in Amerika eine Heimath suchte, daselbst dem Tode in bitterer Armuth erlegen. Wir sehen hier ein anstürmendes Gewitter in größter Naturwahrheit. Wie schön in Zeichnung und Farbe die im Mittelgrunde stehenden Eichen, welche an ein Gemälde von Calam erinnern, das sich im Museum zu Leipzig befindet, durchaus aber nicht als Nachahmung betrachtet werden können. Das Ganze ist in prächtiger Stimmung gehalten, mit Ueberwindung der größten Schwierigkeiten, besonders der Vordergrund, wo sich eine außerordentliche Technik kundgiebt.

Als ein mit Liebe und Sorgfalt gemaltes schönes Bild müssen wir eine Schweizer Gebirgslandschaft von Thessel anerkennen. Hier, wie in seinen früheren Schöpfungen, ist der Geist und die Darstellung seines Lehrers zu erkennen, den er in dem Professor v. Richter zu verehren hat. Wäre besonders der Vor- und Mittelgrund maliger und lastiger in den Farben, so würde es sich wohlthätig auf die ganze Vereinigung auswirken. Nur mit dem braunen Varen hat der Künstler jedenfalls einen kleinen Fubel gemacht, denn dieser hat die Form von einem Esbär, was um so mehr zu verwundern, da der zoologische Garten Gelegenheit zu solchen Studien darbietet.

„Ein Bauer, der viel Geld und nur zwei Söhne hatte, — nahm einen Informator an.“ An dies Weltliche Gedicht erinnerte uns „der neue Hofmeister“ von C. Franz. Nur daß dieser Informator, der uns durchaus kein Elias Krumm zu sein scheint, vor einer hochadelichen Dame steht. Noceocoyet, Noblesse in Composition wie Zeichnung, ein wackeres Bild. Nur hätten wir die bessere Stellung, welche sich jedenfalls dieser Hofmeister in seinem Leben wünscht, auch dem Bilde gegönnt. Es hängt zu hoch, jedenfalls dachte man wie Schiller im Glodenlied: „Nur der Segen kommt von Oben.“

Ein Stück ernst-häuslichen Lebens tritt uns in dem trefflichen Bilde von Theodor Thieme: „Bei für den Vater!“ entgegen. Wir sehen eine Försterfamilie; den Vater, jedenfalls in seinem gefahrvollen Berufe erkrankt, erblicken wir im Hintergrunde der Schlafkammer im Bett liegend, Medicinflasche, Köffel und Tasse stehen auf dem Holzschemel. Im Vordergrund, am Fenster sitzend, gewahrt man sein sorgenvoll bekümmertes Weib. Auf ihrem Schooße sitzt im Hemdchen ein lieblicher, lockenlöpfiger Knabe, ihr Kind, das sie selbst mit gefalteten Händen umfaßt. Es ist der ernste Moment, wo sie den Knaben vor dem Schlafengehen zu Gott beten läßt, ein stilles Flehen für die Gesundheit des Vaters, nachdem sie ebenfall's vorher sich selbst der Andacht hingeeben, wie das aufgeschlagene Gebetbuch verkünden dürfte. Nummer und Sorge belafet ihr Herz und erster, als

wohl sonst der Knabe im Leben ist, blickt er mit seinen treuen blauen Augen in das thranenvolle Antlitz der Mutter. Man gewinnt die Ueberzeugung, er betet mit gefalteten Händen die Worte der guten Mutter nach, nicht ahnend, wie inhaltsschwer die Frage: Sein oder Nichtsein des Vaters für sein junges Leben ist. — Am Fenster hängt der Käfig mit dem Kanarienvogel; dicht darunter auf dem Fensterbrett steht inmitten von anderen Blumenstöcken das Alpenveilchen; zur Linken der Mutter sieht man das Spinnrad und zur Rechten die abgestreiften Kleidungsstücke des Knaben. Die Uhr zeigt die achte Stunde und die bereits auf den Tisch gestellte Lampe wird wohl bald angezündet werden. Im Hintergrunde stehen auf dem Wandbret ausgestopfte Vögel, ein Eichhörnchen u., darunter das Jagdzeug, als Flint, Tasse und Hirschkäfiger. — Noch nie empfand ich bei dem Anblick eines Bildes eine solche Gemüthsbewegung und jedes fühlende Herz wird eine gleiche Regung fühlen. Dank dem Künstler, der so einen schönen poetischen Gedanken durch seine Kunst der Außenwelt ein dauerndes Leben verlieh. Ueber andere, neu angekommene Gemälde berichte ich vielleicht nächstens. Theodor Drobisch.

* Die „A. A. Jtg.“ berichtet von einem Besuche in Pompeji Folgendes: Eine anziehende und neue Erscheinung waren uns in Pompeji vier in einem modern gebaueten verschließbaren Haus in Glasfästen auf Tischen liegende Leichname, drei weibliche und ein männlicher, welche vor vier Jahren an's Tageslicht gezogen wurden. Die Körper zeigen in ihren meisten Theilen, namentlich in den Extremitäten, die vollen runden Formen des Lebens genau in der Lage, in welcher die Unglücklichen von der Asche des nahen Vulkans niedergeworfen und von der erstickenden Luft getödtet wurden; aber was ebendem Weichtheile, Haut, Schen, Muskeln waren, stellt sich nun in Gyps dar, aus dessen Mitte an gebrochenen Stellen da und dort, z. B. am Fuß oder an der Hand, die Knochen des Skelets hervorschauen. Wie kam diese überraschende Form zu Stande, und was hat die die Skelete umgebende Gypsmaße mit der vor 1788 Jahren erfolgten Ueberschüttung von Pompeji zu schaffen? Die Beantwortung dieser Frage lehrte uns eine interessante Naturerscheinung und zugleich ein originelles Form-erhaltungsvorfahren. Als nämlich die auf der Straße von der Ueberschüttung niedergeworfenen Menschen erstict waren, und über und um ihre Körper die zwar an sich leichte, aber durch die massenhafte Ueberschüttung in der Tiefe comprimirt Asche sich verdichtet hatte, trat gleichzeitig mit oder noch vor dem langsam vor sich gehenden Vermoderungsproceß der Weichtheile, wahrscheinlich unter Mitwirkung der von oben durchdringenden Regenfeuchtigkeit, die Erhärtung der die Körper umgebenden Asche zu zusammenhängenden Vinssteinmassen ein, so daß endlich nach vollendeter Verwesung nach dem Verschwinden von Haut, Muskeln, Kleidern, eine die früheren Körperformen behaltende Höhle blieb, ein natürlicher Stempelsarg, in welchem nur das der Verwesung trogende Knochengeriüst allein den Inhalt bildete. Nachdem nun die Leiter der Ausgrabungen öfter auf solche Todtenladen gestoßen waren, aus denen sie die Skelete heroorzogen, kamen sie auf den Gedanken, bei den nächsten Funden der Art die erste in die Höhle gebauene obere Oeffnung dazu zu benutzen, um durch sie rasch eine entsprechende Menge flüssigen Gypses einzugießen bis zur gänzlichen Ausfüllung der Höhle. War nun der Gyps erhärtet, so konnte man die steinerne Mutterform zerbrechen und das gypperne Facsimile des einstigen Pompejaners flieg, sein Skelet in sich tragend, aus der Steingruft hervor. Unter den vier erwähnten Exemplaren bieten namentlich zwei in einem Glasfaste, hinter und theilweise über einander liegende Gestalten einen rührenden und in einzelnen Theilen plastisch schönen Anblick. Nach den äußeren Linien und nach der Feinheit der Körperformen, besonders an Armen, Händen und Füßen, gehörten sie Frauen an, vielleicht einer Mutter, welche verzweifelt hinter ihrer laum zur Jungfrau erblühten sterbenden Tochter niederlief, und halb über sie geworfen, ihr plötzliches Scheiden aus der süßen Gewohnheit des Daseins theilte.

* Im Theater Gaitz zu Paris füllt Miß Abdah Menken, die Amerikanerin, tagtäglich den Raum. Es ist unglaublich: ein Weib, freilich ein schönes Weib, entzückt auf dem Theater, ohne Schauspielkün, ohne Sängerin zu sein. — Miß Menken erobert nur durch ihre Plastik. Sie spielt in den „Viaten der Savanne“, einer entsephlichen Mäubergeschichte mit Ballet, Schießpulver, Scalpessern und allen übrigen Chikanen, einen summen mexikanischen Knaben, der nur durch seine Mimik wirkt. — Miß Menken ist in Amerika erst Tänzerin, dann Schauspielerin, dann Schriftstellerin und Redacteurin gewesen; sie ist in Texas von Indianern geraubt worden, jagt, schießt, schießt und treibt alle nur denkbaren noblen Passionen. Sie ist eine der schönsten Statuen und könnte von allen Statuen des classischen Alterthums um ihre schönen Glieder beneidet werden.

* Ein in Trinitatischacht bei Bognia beschäftigter Bergmann überhörte vor einigen Tagen Abends das Glockenzeichen zum Feierabend und befand sich ganz allein im Schacht, als plötzlich sein Grubenlicht verlöschte. Sein Rufsen um Licht und Hilfe war vergebens, verzweifelt irrte er in dem Labyrinth von Schächten umher, die Stunden wurden ihm zur qualvollen Ewigkeit, bis er endlich Licht erblickte — es waren Bergleute, die eben in den Schacht unterhalb Welliebla einfuhren. Der Arme hatte also unter der Erde eine Reise von vier deutschen Meilen gemacht. (?)

Alberts-Bad. Bade- u. Trinkanstalt, Dresden. Unter Aller 38. Wannen, Douche- u. Hausbäder zu jeder Tageszeit. Dampfbäder für Herren Sonn-, Mont-, Mittw. u. Freit. v. fr. 8-11 U. u. Sonnab. v. fr. 10-11 U., sowie alle Tage Nachm. v. 3-8 U. Für Damen Mittl. u. Donnerst. fr. 8-11 U. Sonnab. v. fr. 7-10 U.

Getreidepreise. Dresden, am 12. April 1867.

a. d. Weite	Thlr. 6 12 1/2	7 2 1/2	Weizen	6 10	7 —
Weizen (m. h.)	6 10	7 2 1/2	Weizen	4 25	5 —
Weizen (braun)	6 10	7 2 1/2	Weizen	3 25	4 5
Rorn	4 25	5 —	Gerste	1 28	2 20
Gerste	3 22 1/2	4 5	Hafer	25	1 —
Hafer	2 —	2 5 1/2	Getreide	25	1 —
Rartoffeln	2 —	2 20	Stroh	5 15	6 —
Butter à Kanne	19 bis 21 Rgr.		Gärten	—	—

Wohn
Unterzeichnet
Johann

Das in Nr. unglückliche Ereignis Erbe in Folge d.

Beste
aus un...

Herr Gustav Wi...
- Gustav Sp...
- Robert Sp...
- Carl Sch...
Herrn Spalte...
Herr Franz Ho...
- Oscar Sch...
- G. W. W...
Herrn Schramm...
Herr W. O. Sch...
Herrn Richtig...
Herr Moritz Dr...
- F. A. Bö...
- H. Wand...
- Hermann...
die Mannschaften
und in den Nie...
Waga

Das Di
pe

In der Sch...
Al

folgende im Bill...
8 Stück birne...
60 = Kieferne...
3 = Buchene...
364 = weiche...
225 = Kieferne...
465 = ...
2 Schoß fichte...
1 = Buchene...
13 1/2 = weiche...
5 Klaftern fella...
9 = ...
1 = ...
1 = ...
2 = ...
20 = ...
3 = hart...
44 = weid...
47 Schoß Kiefer...
einzel und part...
ginn der Auctio...
versteigert werden.
Wer die zu v...
Herrn Revierr...
Weiteres in die ge...
Forstverwal...
Schul

Ritter

Das Ritterg...
schleisch-Märk...
sehen, soll auf 18...
werden. Zur Abg...
zeichneten Rechtsam...

anberaumt, zu w...
beträgt mit Ausschlu...
Bachminimum 400...
Die Pachtbedingun...
und in dem Bure...
Verlangen gegen G...
Guben, dem

3 Schoß flacker C...
eine Parthie Can...
eine Parthie Can...
eine Parthie Can...
4 Schoß starke zwei...
Stück

Abies canad
Thuja vaere
Thuja comp
Thuja occid

Gärtner